

Wiesbadener Tagblatt.

19. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 108.

Redaktions-Telephon No. 52.

Dienstag, den 5. März.

Verlags-Telephon No. 2206.

1901.

Abend-Ausgabe.

China.

Berlin, 4. März.

Die Meldungen über den Stand der russisch-chinesischen Angelegenheit lauten widersprechend. Wenn die englische Presse im Gegensatz zu den Petersburger Offiziösen die Situation in den düstersten Farben schildert, so ist es klar, daß hierbei ein britisches Sonderinteresse verfolgt wird. Denn je schärfer die Aufmerksamkeit auf die russischen Absichten hingelenkt wird, desto schwerer muß es den Petersburger Staatsmännern fallen, im Trüben zu fischen. Der Druck der öffentlichen Meinung aller Kulturstaaten braucht nur wirksam gemacht zu werden, um alsdann in der That angemessen zu wirken. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird die Lage zwar ebenfalls als ernst betrachtet, aber es besteht die Erwartung, daß es zu keinen beunruhigenden Bervielungen kommen wird. Angesichts des nahezu einstimmigen Widerspruchs der Mächte gegen den russisch-chinesischen Vertrag wird angenommen, daß sich eine Form finden werde, die es Rußland gestatte, dem Zwischenfall seine Schärfe zu nehmen, ohne daß die russische Regierung deshalb formell zurückzuweichen und über eine regelrechte Niederlage zu quittieren brauche. Die Sachlage ist dadurch vereinfacht, daß die Mächte keine Vorstellungen in Petersburg, sondern einzig in Peking erhoben haben. Folgt China den Rathschlägen sämtlicher Kabinette, Frankreich ausgenommen, und läßt den Vertragsentwurf ununterzeichnet, so dürfte es ausgeschlossen sein, daß Rußland die Durchsetzung des Vertrages mit kräftigeren Pressionsmitteln wohl gar militärischer Natur erzwingen möchte. Wird der Vertrag von den Chinesen unterzeichnet, so ständen die anderen Mächte allerdings vor der ernstesten Frage, ob sie sich durch entsprechende gleichwertige Maßnahmen für die Verhinderung ihrer Ansprüche schadlos halten sollen, und in welcher Form das geschehen könnte. Kein Zweifel, daß diese Frage leichter gestellt als beantwortet ist. Denn sie könnte nicht in voller Friedlichkeit gelöst werden, da Rußland nicht bis vor die Thore Peking's wird vordringen wollen, um hier auf den überragenden Einfluß irgend-einer anderen europäischen Macht zu stoßen. Es käme hinzu, daß die beteiligten Mächte in solcher heikler Frage umsonstener einig sein können, je verschiedener ihre Interessen an der Sicherung von Stützpunkten in China sind. Kurz, der Zustand ist voller dunkler Möglichkeiten, und schließlich mag es gerade diese Bedrohung mit kommenden Gefahren sein, die in Petersburg die Erwägung bestimmend werden läßt, daß es das Gerathenste sein dürfte, den Bogen nicht zu überspannen. Man kann mit einiger Veruhigung auf einen Umstand hinweisen, der in den Kreis- und Duerzügen der diplomatischen Thätigkeit naturgemäß nicht zum Ausdruck kommt, dessen Wichtigkeit aber gebührend veranschlagt werden muß.

Die russischen Finanzen sind nämlich nicht so beschaffen, daß sie den Staatsmännern an der Newa freie Bahn für die Herausforderung beinahe der ganzen Welt geben könnten. Je weniger die Russen, wie begreiflich, davon sprechen, desto lebhafter und schmerzlicher mögen sie an diesen Stand der Dinge denken. Nun ist es aber weiter offenkundig (und dies fällt wieder für eine ungünstige Betrachtung der Verhältnisse ins Gewicht), daß schon die bloße Thatsache einer Spaltung zwischen den Mächten die Verständigung mit China ungemein hinzögern muß. Von dieser Seite der Sachlage erfährt man gegenwärtig während der Zuspitzung der russisch-chinesischen Sonderfrage naturgemäß nichts, aber selbst wenn in diesen Tagen die unwahrscheinliche Kunde käme, daß Rußland ein Einsehen gewonnen und auf die Unterzeichnung des unabgeänderten Vertragsentwurfes verzichtet habe, so wäre eine Rückwirkung des Zwischenfalls auf die Verhandlungen in Peking schlechterdings nicht zu vermeiden, und man müßte sich auf neue Weiterungen der klugen chinesischen Bevollmächtigten gefaßt machen. Dies ostasiatische Wirrsal muß nicht nothwendig darum endigen, weil es schon dreiviertel Jahre die Welt in Aufregung hält; es könnte geschehen, daß es noch sehr viel länger als weitere dreiviertel Jahre dauert, und daß unsere Kostenrechnung dabei noch ein bißchen mehr als bis zu den schon bewilligten oder demnächst zu bewilligenden 262 Millionen anschwimmt. Der Trost wäre nur mager, daß Rußland, das ja nicht vor der Öffentlichkeit sofort Rechnung zu legen braucht, ebenso große oder noch größere Aufwendungen zu machen hat.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. März.

Auf der Tagesordnung des sehr schwach besetzten Hauses steht zunächst die Novelle zum Postgesetz von 1871, betreffend Einrichtung von verschleißbaren Abholungsgehäusen, welche den Empfängern von Postfächern gegen eine Gebühr unmittelbar zugänglich sein sollen. — Abg. Schädl er (Centr.) begrüßt die geplante Einrichtung und hält die Sache für so klar, daß es der Beweiskraft an eine Kommission gar nicht erst bedürfe. — Abg. Müller-Sagan (freis. Volksp.) erklärt ebenfalls seine grundsätzliche Zustimmung zur Vorlage, beanstandet aber, daß der Postverwaltung in Bezug auf die Gebührenhöhe so ganz freie Hand gelassen werden soll und schlägt deshalb vor, in die Vorlage eine Höchstgrenze für die Gebühr festzusetzen, und zwar ein Maximum von 20 Mk. — Staatssekretär P o d b i e l s k i versichert dem Vordredner, daß für ihn nicht nur das Verkehrsinteresse in Betracht komme. Der beste Schutz gegen ein zu fiskalisches Vorgehen liege darin, wenn die Gebühr zu hoch gesetzt werde, Niemand die Fächer benutzen würde. — Abg. D a s s a c h (Centr.) stimmt dem Vorschlage Müllers zu. Damit schließt die erste Lesung. In der sofort folgenden zweiten Lesung bringt Abg. Müller-Sagan den Antrag ein, in die Vorlage einzuschalten: „für eine Jahresgebühr bis zu 20 Mk.“ — Staatssekretär P o d b i e l s k i bittet, den Antrag abzulehnen. Die Gebührenhöhe sei nach der Ver-

fassung nicht Sache der Reichsgesetzgebung, sondern der Verwaltung. Nach kurzer Debatte wird der Antrag Müller, für den nur Freisinnige, Socialdemokraten und Abg. D o s b a c h (Centr.) stimmen, abgelehnt und die Vorlage unverändert angenommen. — Sodann setzt das Haus die Beratung des Extra-Ordinariums des Militär-Etats fort. Von demselben sind noch zu erledigen: die einmaligen Ausgaben für Sachsen und Württemberg; die Etatsforderung für Anschaffung eines Militär-Begräbnisplatzes für die Garnison Dresden, 75,000 Mk., hat die Kommission gestrichen. — Abg. D e r t e l (kons.) beantragt Bewilligung wenigstens einer ersten Rate von 25,000 Mk. Der Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen. Auf Antrag des Abg. P a a s c h e (nat.-lib.) wird auch die von der Kommission für diesmal gestrichene letzte Rate für einen Exercierplatz in Tübingen bewilligt. Damit ist der Militär-Etat erledigt. Es folgt der Etat des Reichs-Militärgerichts. — Abg. G r ö b e r (Centr.) beantragt und befürwortet eine Resolution, den Reichs-Lanzler zu ersuchen, zu veranlassen, daß die Veröffentlichung einer Statistik über die Militärstrafsachen ergänzt wird durch eine Statistik über die bedingte und unbedingte Begnadigung in Militär-Strafsachen. — Kriegsminister v. S o h l e r entgegen, das Begnadigungsrecht sei ein Recht des Landesherren sowohl in Preußen wie in den übrigen einzelnen Bundesstaaten. Eine Kontrolle darüber stehe den reichsgesetzgebenden Faktoren nicht zu. Preußen werde daher im Bundesrath nicht für die vorliegende Resolution eintreten. — Abg. B e d e h (freis. Volksp.) macht demgegenüber geltend, daß durch kaiserliche Verordnung das Recht der Befähigungsordr den Kommando-gewalten übertragen worden sei. Das sei aber ungesetzlich. Die Befähigungsordr sei im Sinne des Gesetzes über die Militärgerichtsbarkeit weiter nichts, als eine Vollstreckungsordr. Wenn die Verordnung mit dem Recht der Befähigungsordr zugleich das Begnadigungsrecht auf den Gerichtsherrn übertragen habe, so sei das gesetzwidrig. Redner verbreitet sich dann noch über den Ausschluß der Öffentlichkeit aus ganz unzulänglichen Gründen. — Generalleutnant v. B i e b a h n entgegen, schon in der Kommission sei seitens der Militärverwaltung erklärt worden, daß dieselben Gründe, welche für das Strafmilderungsrecht des Kontingentsherrn sprechen, auch für das Strafmilderungsrecht der Gerichtsherrn gelten. — Abg. G r ö b e r (Centr.) bestreitet, daß die gewünschte Statistik als eine unzulängliche Kontrolle des Begnadigungsrechtes des Kontingentsherrn anzusehen sei. Die Resolution Gröber wird gegen die Stimmen der Konservativen angenommen und der Special-Etat genehmigt. — Es folgt der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern, zunächst der Zölle. — Abg. S p e c k (Centr.) weist hin auf den unerwünschten Rückgang der Zolleinnahmen und darauf, daß die im Vorjahre erfolgte Erhöhung des Bierzolles nicht von den Konsumenten getragen zu werden brauche, vielmehr zum Theil von den ausländischen Lieferanten getragen werde, zum Theil von den Zwischenhändlern. Redner empfiehlt dann Zollfreiheit für Petroleum zu Motorbetrieben. — Abg. R i c h t e r (freis. Volksp.) bespricht die starke Preiserhöhung auf dem Papiermarkt und meint, es würde sich vielleicht empfehlen, den Papierzoll aufzuheben oder wenigstens zu ermäßigen. — Abg. G r a f-R a n i z (kons.) hält gleichfalls die Preissteigerungen auf dem Papiermarkt für schädlich. Seine Freunde seien Segner aller solcher Speculationen und wären der Ansicht, daß die Gesetzgebung

Fenilleton.

Berliner Theater-Brief.

(Eigene Fenilleton für das „Wiesbadener Tagblatt“.)

In den Berliner Theatern giebt es jetzt großes Auf-täumen mit dem Vorrat. Es giebt fast jeden Abend Novitäten, freudvoll und leidvoll, gereimt und ungerimt, tief-sinnig und schwachsinzig und der redliche Chronist muß sich plagen, mit alle den Versüßen Schritt zu halten. Hat er ihr Gebundenes in ungebundene Rede umgelegt, so ist das schöne dramatische Versgefingel meist schon versungen und verthan.

Der holde Mund der Sorma ist freilich ein guter Konservator. Er verlieh dem F u l d a'schen Herzens-reinpiel von der „W i l l i n g s s c h e i t e r“ blühendes Leben. Sie war unter den netten Lärchen die einzig fühlende Brust. Und sie wußte der Doppelgestalt werft die stille häusliche Anmuth zu geben, die den Eheherrn so langweilt, um dann sich in der Rolle der Zwilling-schwester so ins lachende sprühende Gegentheil zu ver-wandeln, daß die lächerliche Lieblichkeit des so lieblich betrogenen Orlando nur zu billigen war.

Das F u l d a'sche Spiel ist ein niedliches Säckelchen, das weiter keinen Nachhall weckt, aber das Bild der Sorma bleibt.

Auf ähnlich italienisch-renaissancemäßigen Verspfaden veruchte mit ungelentem Fuß eine Novität des Schau-spielhauses zu tänzeln: „U n t e r r ö m i s c h e r S o n n e“ von E d u a r d A l v. Ihr erstand keine Sorma als retten-der Geist. Kein Spiritus war da, nur Phlegma. Und das Phlegma schwillt zu riesengroßer aschgrauer Lang-weile. Das auf der Possenbühne in unendlichen Varia-tionen abgeklapperte Motiv von den Zwei, die einander von Familie wegen beirathen sollen, in einstimmiger Opposition gegen dies aufstrotzende Glück sich verbinden

und aus dieser Giffigkeit heraus sich lieben lernen, daß schließlich doch der Hund zu Stande kommt, wird von dem Dichtersmann Alj ganz ernsthaft neu serviert. Er hat einen schlecht imitirten Renaissance-rahmen darum gethan und seine Figuren in Kostüme aus der Masken-garderobe gesteckt.

Er verbreitet eine anspruchsvolle bildungs-praktische Kulturatmosphäre, hinter der im Grunde gar nichts steckt, und er glaubt, Zeitlorit zu geben, wenn er einem sehr unwesentlichen Paar, das in einer noch unwe-sentlicheren Scene sich produziert, die Namen Michelangelo und Vittoria Colonna anbetet.

Solche Kostümpiele müssen, wenn sie wirken sollen, Stil und Grazie haben. Es wäre recht einseitig, wenn der Kunststrichter immer von der Bühne verlangte, daß sie Probleme wälze oder ausschließlich in psychologischen Spitzfindigkeiten wähle. Wir sind Alle in diesen Dingen freier und weiter geworden. Wir begehren sogar sehr nach der Heiterkeit, nach bunteren Farben, als sie die Stücke des Alltags zeigen, nach dem Spiel, im Gegensatz zum schwerflüssigen Ernst.

Aber auch das Spiel verlangt seinen Stil. Es ist nicht damit gethan, daß man um ein paar gereimte Sen-tenzen einen Prosalappen hängt. Daraus entsteht nur ein Maskenball der Geschmacklosigkeit, auf dem die Per-sonen mit unglücklichstem Griff gerade die Frucht wählen, die für sie am wenigsten paßt. Die Stimmung erlebener Künstlerfeste aber suchen wir, auf denen ein Jeder mit dem Gewand auch eine neue Seele anlegt, wo der feinste Reiz in dem völligen Hineinversetzen in eine andere Zeit besteht, wo man die Zeit seiner Alltagspersönlichkeit ab-schüttelt und sich einer mit allen Mitteln der Geschmack-kunst geschaffenen Illusion hingiebt.

Nel von diesem Genre giebt's noch nicht, Rojand's „Cyrano“, Hofmannsthal's „Abenteuer“, Schnitzler's „Grüner Kakadu“ sind aus dieser Vorstellungswelt. — Etwas Aehnliches möchte wohl auch Carlos Gottfried

Reuling mit seinem Drama „Der Retter“, er hat aber nicht die leichten Hände dafür und wenn er noch Satire hinzuthut, dann sind es grobe Steile, statt blühend-schimmernder Feilgeschosse.

Ein Schilder Märchenpiel im Vam der giebligen Gäßchen und alten Stadtmauern, von denen lachende Wahrheiten wiederhallen sollten, wollten geben. Krieg den Philistern, steht auf dem Fährlein, das er führt. Aber antiphilistrids ist nur seine Gesinnung, die durch den Mund des weltkundigen weisen Tüll ihr Urtheil über bürokratische Kleinlichkeit, beschränkten Kostengeist und ängstliche Vorurtheile des Desteren redselig und demon-strierend verkündigt. Die künstlerische Gestaltung, der Wurf der Sache ist gar nicht unphilistrids, hat gar nichts vernegener Uebermüthiges, Brandfadelmäßiges, hinreißend Empörerisches. Ein sanftschwebendes Nachtlidht beleuchtet diesen theoretischen Sturm und Drang, der auf recht konventionellen Sohlen wandelt.

Um eine Epidemie in Schilda handelt's sich. Die Ignoranz des hochwohlweisen Stadtrathes im gravitätschen Würdekleid ist noch gefährlicher als die Seuche, und die Borntheit der Oberalten und Rathsväter wächst überlebensgroß. Als Retter naht Tüll, erst verläßt, dann gepriesen, als er des Bürgermeisters Kind gerettet, und ebenso schnell von der wankelmüthigen Menge wieder auf-gegeben und als Hezensohn und Hezenmeister an den Pranger geschleppt. Die Situation bemitt Reuling dazu, um sein Plaidoyer gegen die menschliche Narrheit, Eitelkeit und Wankelmüthigkeit zum letzten Mal end-gültig an den Mann zu bringen. Doch es wirkt weder überlegen humoristisch noch ernstlich ergreifend. Diese Weltweisheit geht mit tapflichen schwerfälligen Schritten und trägt ihre Meinung breit bebengt vor. Das Ueber-zeugende und Zwingende dramatischer Nothwendigkeit, das von Innen heraus kommen muß und beim Hörer sich einen von keinem Zweifel angetasteten Glauben erweckt, fehlt ganz. (Schluß folgt.)

unbedingt Wege suchen müsse, um den ungemein gefährlichen Synbitalen entgegen zu treten. — Abg. v. Scheele (Welfe) wünscht Zollherabsetzung auf Kaffee, Galan, Thee, Reis, Mais und eventuell Petroleum. — Abg. Richter (freif. Volksp.) entgegnet dem Abg. Grafen Kanig, das Einfachste würde sein, um Preissteigerungen zu verhindern, daß man sich bei Kohle durch Verringerung der Eisenbahntarife, Abschaffung der Ausfuhrtarife schütze und hier beim Papier durch Aufhebung des Zolles. Wenn dies nichts nütze, möge man nach anderen Mitteln suchen. Der Etat der Zölle wird genehmigt. — Beim Etat Zudersteuer befragt Abg. Stolberg (kons.), daß das Saccharin-Steuer-gesetz noch immer nicht erschienen sei. — Schatzsekretär Thielmann entgegnet, der Gesetzentwurf sei nunmehr im Reichs-schatzamt fertig gestellt, und werde in den nächsten Tagen dem Bundesrath zugehen. — Abg. Wurm (Soc.) wendet sich lebhaft gegen das Zuder-Kartell und die von demselben herbeigeführte Vertheuerung des Zuderpreises. — Abg. Paasche (nat.-lib.) entgegnet dem Vorredner, Niemand würde froh sein als die Zuder-Industrie, wenn zum Vortheil der Konsumenten die hohe Zudersteuer aufgehoben könnte. Das Prämiensystem sei unerlässlich gewesen, um unsere Zuder-Industrie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu erhalten. — Abg. von Staudy (kons.) meint, zwischen den sonstigen Kartellen und Ringen und den landwirtschaftlichen Ringen — Zuder- und Branntwein-Ring — sei doch ein großer Unterschied. (Lachen links.) Diese Ringe bezwecken nur, der Landwirtschaft den Kartoffel- und Rübenbau in großem Maßstabe zu ermöglichen. — Abg. Richter (freif. Volksp.) bekämpft das Ausfuhr-Prämien-System. — Nach weiterer kurzer Debatte wird der Etat der Zudersteuer genehmigt. — Beim Etat der Branntweinsteuer erklärt Schatzsekretär Thielmann, ein Gesetzentwurf, der einerseits die Dauer der Brennfeuer verlängert, andererseits die Ziffer des Kontingents herabsetzt, liege dem Bundesrath vor und werde voraussichtlich dem Hause noch in dieser Session zugehen. — Der Rest des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern wird ohne bemerkenswerthe Debatte erledigt. — Morgen 1 Uhr: Etat des auswärtigen Amtes, Etat für Kiautschou und Marine-etat. — Schluß 7 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 4. März.

Das Haus setzt die Verhandlung des Kultus-Etats fort. Votenlagen und Centrumsforderungen beherrschen auch jetzt die Verhandlung. — Dr. Wachem (Centr.) hielt unter gespanntester Aufmerksamkeit des stark besuchten Hauses eine große Programmrede. Er sagt: Wenn der Minister die begründeten Ansprüche der Katholiken berücksichtigen wolle, wie er erklärte, so werde das Centrum mit der Regierung zu einer Verständigung kommen. Zwischen Kirche und Behörde bestehe übrigens kein Kompromiß, sondern nur ein modus vivendi durch die Gesetzgebung der achtziger Jahre. Viele Beschwerden blieben noch bestehen; das Centrum erwarte, daß seinem leghin angenommenen Antrage betreffs der Orden Seitens der Regierung Folge gegeben werde. Die einzelnen Beschwerden seien durch des Ministers Erklärungen nicht beseitigt worden. Wenn die Katholiken die Stellung bekämen, wie die Evangelischen in Oesterreich, würden sie zufrieden sein. Wir fordern Gleichberechtigung! Die Agitation des Sokalistenvereins müsse eingedämmt werden, ebenso wie auch die extreme Richtung bei den Polen bekämpft werden müsse, die auch die Parole ausgab: „Los vom Centrum!“ Also keine kleinen Maßnahmen Seitens der Regierung und nicht Gefühls-, sondern Verstandespolitik bei den Polen! In dichten Scharen sind die Namen des Centrums erschienen, um die Rede ihres Wortführers mit lautem „Bravo“ und „Hört, hört!“ zu begleiten. Es sieht recht imponant aus und hört sich recht bedrohlich an, wie sich das gegen den Ministerialrat hin laut und sein Wehe über Herrn Studt ruft. Der aber bleibt bei seiner Meinung vom Samstag und erwiderte: Ich glaube nicht, daß eine volle Verständigung zwischen dem Staat und der katholischen Kirche, die Machtansprüche erhebt, möglich ist. Ich glaube auch nicht, daß es mir gelingen könnte, die Centrumpartei davon zu überzeugen. Meine Stellungnahme in der Ordensfrage ist von der Mehrheit des Hauses gebilligt worden. (Heftige Rufe im Centrum: Nein, nein!) Es war nicht möglich, die Ordensniederlassung zu genehmigen, weil die Arbeiterschaft zu zwei Dritteln aus Evan-

Königliche Schauspiele.

Montag, 4. März: „Der Barbier von Sevilla“.

Oper in 2 Akten von G. Rossini.
Herr Ferdinand Rudolph, unser allbekanntester Bassbuffo, beginnt mit dieser Oper die Feiertage seines 5000. Auftretens an dieser Hofbühne. Man warte darnach auf einen wahren Jubelsturm. — aber davon ist keine Rede: Herr Rudolph, der einst als 20-jähriger Studiosus den Sprung von der Theologie zum Theater riskierte, war darnach kaum ein Jahrzehnt lang an kleineren Bühnen thätig und wirkt nun seit fast 30 Jahren an unserem Hoftheater. In 30 Jahren 5000-Mal auftreten — das heißt so ziemlich jeden zweiten oder dritten Tag auftreten, das heißt so ziemlich — unentbehrlich sein. Herr Rudolph hat diese Unentbehrlichkeit niemals mißbraucht. Im Gegentheil. Es gibt wenige Künstler, auf die sich die Regie zu jeder Zeit so unbedingt verlassen kann, wie auf ihn. Es handelt sich ja dabei allerdings nicht immer um große, tragende Rollen. Aber — so soll der berühmte Theaterdirektor Schröder in Hamburg gesagt haben — „es gibt überhaupt keine kleinen Rollen“. Und zu diesen tüchtigen Bühnenkünstlern althergebrachten Schlages, die auch die geringste Aufgabe mit Eifer und Fleiß behandeln, gehört unser Herr Rudolph. In Schauspiel und Oper gleich vertonbar, weiß er jeder Partie ihr Gutes und so manchen Partien ihr Bestes abzugewinnen. Erst kürzlich gab er seine neueste Schauspiel-Rolle: den Schulpedell in Ernst „Fischmann als Erzähler“. Er bietet da eine köstliche Charge voll trockenem, gleichgültigen und eben deshalb unüberstehtlichen Humors. Und gestern gab er wiederum eine seiner ältesten Opern-Partien: den Dr. Bartholo — lololo! Nun, wenn ich Herrn Rudolph auch über die Schönheiten seiner Stimme gerade keine Elogien weiter sagen kann, so weiß ich doch aufrichtig zu schätzen, daß der Künstler auch solche musikalischen Aufgaben mit fester Routine beherrscht und stets eine durch nichts zu erschütternde Sicherheit und Zuverlässigkeit im Ensemble bewahrt. Eine jugendliche Energie unterstützt ihn in der Durchführung seiner dramatischen Absichten, und seine treffende Diktion läßt uns keine seiner wichtigen Nuancen verkoren gehen. Genug des Lobes: man wird schon verstehen, daß

gelischen bestand. (Lachen im Centrum.) Sie meinen, man soll nicht konfessionelle Gegenstände in den Vordergrund stellen. (Ruf: Diakonissen!) Das ist etwas anderes; hier handelt es sich um eine organische Einrichtung der katholischen Kirche. Ich bedauere, daß meine Entscheidung Widerspruch gefunden, um so mehr, als die katholische Kirche keine Ursache hat, sich über meine Amtsführung zu beklagen. Katholische Blätter haben den Polen ganz genaue Rathschläge gegeben, wie sie sich der Germanisirung widersetzen sollen. Aber dafür haben sie kein Wort des Bedauerns, daß unsere deutschen Katholiken in Polen systematisch entnationalisiert werden. (Lachen im Centrum.) Die heutigen Aeußerungen des Ministers sind ebenso, wie die vom Samstag, von außerordentlicher programmatischer Bedeutung für die Stellung der Regierung, und es ist erfreulich, daß man danach einige Festigkeit gegenüber den ultramontanen Bestrebungen erwarten darf, so mißtrauisch manche andere Beobachtungen uns auch stimmen. Auch jetzt erhebt in den Reihen der Konservativen der Regierung kein Rufen. Aber der Nationalliberale Dr. Sattler hält eine herzliche Rede gegen Polen und Ultramontane. Er richtet nach allgemeinen Ausführungen über das Verhalten des Centrums und der katholischen Kirche an den Minister die Anfrage, ob er wirklich eine Aenderung der kirchenpolitischen und Volksschulgesetzgebung plane; das würde eine neue Periode des Kulturkampfes bedeuten. Redner vermehrte eine energische Erklärung des Ministers, daß er die Staatshoheit gegenüber der katholischen Kirche stets energisch zu wahren gedenke. — Minister Dr. Studt erklärte: Die Annahme, er wolle eine Revision der kirchenpolitischen und Volksschulgesetzgebung vornehmen, treffe nicht zu. Die Staatshoheit habe er in seinen Reden stets gewahrt. — Abg. Dr. Nizerzki (Pole) wiederholte die bekannten polnischen Beschwerden. — Minister Dr. Studt: Da die polnische Presse die Reden der Regierungsvertreter sehr kurz bringe, müsse er wieder hier vor dem Lande die Unbegreiflichkeit der polnischen Beschwerden betonen. Auch die weiteren Verhandlungen des Hauses wurden fast ausschließlich mit einer Polendebatte ausgefüllt. Die weitere Verhandlung wird auf Dienstag 11 Uhr vertagt. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

* **Neuer Weingesehntwurf.** Von einer Anzahl Mitglieder der Reichstagskommission zur Vorbereitung des Weingesehntwurfs wurde ein vollständig neuer Entwurf ausgearbeitet, welcher alle Zusätze bei der Weinbereitung verbietet, außer einer wässrigen Zuderlösung bis zu einem Viertel der Weinmenge, ohne jedoch gezuckerte Weine dem Deklarationszwange zu unterwerfen. Die Kellerkontrolle soll beibehalten, aber hinsichtlich geprüfter Inspektoren unterstellt werden, welchen zeitliche Ausschüsse beigegeben sind. Das Verbot der Herstellung von Kunstweinen wird beibehalten. Tresterwein soll als Hausbrand hergestellt, aber nicht verkauft werden dürfen. Gegen Zuwiderhandlungen sollen hohe Geldstrafen festgesetzt werden. Der Entwurf, welcher dem Vernehmen nach günstige Aussichten hat, wird demnächst der Kommission vorgelegt werden.

* **Sittlichkeitskennzeichen.** Die Anklage gegen die königliche Porzellanmanufaktur, die der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses in seiner Eigenschaft als Vertreter des Centrums dieser Tage in einer Sitzung erhoben hatte, wird von der Leitung der Anstalt für vollständig unbegründet gehalten. Freier v. Heereman meinte, daß man dort der „modernen“ Richtung sehr baldige und das „Natte“, welches das Scham- und Sittlichkeitsgefühl gründlich verleihe, bevorzuge. Nun nimmt die königliche Porzellanmanufaktur aber die weitgehendste Rücksicht schon deswegen, weil der Kaiser alle Neuheiten zuerst befragt und der modernen Richtung nicht sehr zugeneigt ist. Was aber bei politischen Eiferern trotzdem Alles möglich ist, zeigt die Thatsache, daß wenige Tage vor der betreffenden Sitzung in der Manufaktur (Weipzigerstraße) ein Schuhmann erschien und die Entfernung einer im Schaufenster stehenden Wase verlangte, an der ein vornehm gekleideter älterer Herr Anstoß genommen hatte. Den Namen des „Bekränzten“ wußte der Schuhmann leider nicht; daß der Wunsch eines Unbekannten der Polizei zu einem derartigen Vorgehen genügen sollte, ist allerdings unbegreiflich. Am Fuhrnde der von dem Bildhauer Wägeners modellirten Wase war eine klassische schöne, weibliche Figur dargestellt, die von einem Amor auf den Mund geküßt wurde. Damen der Berliner Gesellschaft hatten dem schönen

Kunstwerk ihre Anerkennung gezollt; auch die Kaiserin, eine regelmäßige Besucherin der Räume in der Weipzigerstraße, hatte sie mit großem Interesse besichtigt und keinen Anstoß genommen. Auch eine von dem Bildhauer Klinsch-Dresden modellirte weibliche Gestalt hat „Mergernitz“ erregt und mußte entfernt werden. Ueber die Ausführungen des Herrn v. Heereman ist dem Kaiser Bericht erstattet worden, worauf der Monarch geäußert hat, die Grundzüge des Instituts seien vornehm; es solle in derselben Bahn weiter geschaffen werden. Vielleicht wird die Polizei nun zu einer anderen Ansicht kommen.

* **Die bedingte Begnadigung.** Dem Reichstage ist eine Zusammenstellung, betreffend die Anwendung der bedingten Begnadigung seit der Einführung dieser Einrichtung bis zum 31. Dezember 1900, zugegangen, der wir entnehmen: In Preußen wurde die bedingte Begnadigung am 23. Oktober 1895 eingeführt. Von da ab bis zum 31. Dezember 1898 betrug die Zahl der Fälle, in denen die Aussetzung der Strafvollstreckung mit Aussicht auf Begnadigung gewährt wurde, 10,085 oder durchschnittlich jährlich 3185; i. J. 1899 beliefen sich diese Fälle auf 4168, i. J. 1900 auf 4386. Im Oberlandesgerichtsbezirk Berlin wurde bis zum 31. Dezember 1898 in 1407 (durchschnittlich jährlich 444), i. J. 1899 in 601, i. J. 1900 in 580 Fällen bedingte Begnadigung gewährt. Von allen Bundesstaaten an zweiter Stelle, unmittelbar hinter Preußen folgend, steht hinsichtlich der Zahl der Fälle, in denen bedingte Begnadigung gewährt wurde, Hamburg mit 2332 Fällen bis 31. Dezember 1898 (874 Fällen im Jahresdurchschnitt), 791 Fällen i. J. 1899 und 703 Fällen i. J. 1900. Dann erst folgen Bayern mit 1978 (659), 607 und 605 Fällen, Sachsen, Baden, Württemberg u. In sämtlichen Bundesstaaten wurden bis zum 31. Dezember 1898 18,295 Fälle (durchschnittlich jährlich 6041), i. J. 1899 7000 und i. J. 1900 7176 Fälle gezählt. Die bedingte Begnadigung hat sich demnach befriedigend bewährt.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Die veräußert, haben die Verhandlungen des Ministerpräsidenten Nerder mit den Parteiführern ein günstiges Resultat gehabt. Die Tschechen sollen gegen verschiedene Zugeständnisse zur Aufgabe der Obstruktion bereit sein. Den Polen wurde der Bau von Lokalbahnlinien aus dem Investitionsfonds zugesichert.

* **Italien.** Die Blättermeldung, daß man einem in Rio de Janeiro geschmiedeten Mordanschlag gegen die Könige von Italien und Portugal auf die Spur gekommen sei, wird in Rom als ein Schwindel bezeichnet. Der als angeblicher Attentäter aus Brasilien gekommene und in Genua verhaftete Anarchist Labaccia kam gar nicht freiwillig, sondern per Schuß nach Italien, und die Denunziation gegen ihn ist einfach auf eine Wendetta früherer „Freunde“ zurückzuführen. — Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Rom: Die plötzliche Vertagung des Konfessoriums bildet den Gegenstand erregter Diskussion in vatikanischen Kreisen. Wie es heißt, habe die preussische Gesandtschaft im letzten Augenblick an den Vatikan bezüglich der Ernennung Jorna von Bulachs zum Bischof von Neß eine Art Ultimatum an Kampolla gerichtet, was die sofortige Vertagung des Konfessoriums zur Folge gehabt habe.

* **Spanien.** Villaverde hat das Kabinett gebildet und stellte gestern Abend der Königin-Regentin die Mitglieder desselben vor. Villaverde erklärte, die Reform des Wahlsystems und der Konzeption zwischen der Reichs- und Spanischen Bank durchzuführen und dadurch die finanziellen Lasten des Landes zu erleichtern, ferner die Rechte der geistlichen Genossenschaften aufzuheben. Die Cortes wird erst im April zusammen berufen.

Der Aufstand in China.

hd. London, 4. März. „Loffans Bureau“ meldet aus Peking, die italienischen Truppen hätten einen großen chinesischen Tempel, welcher zum Sommerpalast gehört, in Brand gesteckt. — „Daily News“ berichten aus Peking: China habe den Russen das Recht zum Bau von Eisenbahnen in der Rand-schwarz, der Mongolei und dem chinesischen Turkestan zugesprochen. — Der „Morning Post“ wird aus Peking telegraphirt: Drei Mandarinen, welche von Li-Hung-Tschang abgefangen sind, inspiriren augenblicklich den Weg zwischen Peking und Schanghai, da die Rückkehr des Hofes nach Peking in der nächsten Woche erwartet wird. Die Japaner haben beschlossen, ihre Truppen nach im Laufe dieses Monats zurückzuziehen; die Vereinigten Staaten und Rußland werden diesem Beispiel folgen, um hierdurch die Rückkehr des Hofes nach Peking und die Wiederherstellung der chinesischen Regierung zu beschleunigen. Die Truppen der anderen Mächte bleiben bis zur Annahme der Friedensbedingungen in China.

hd. Berlin, 4. März. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus London: Feldmarschall Graf Waldersee gab den Verbündeten einen neuen Befehl für eine weitere Expedition, die möglicher Weise am 5. März abgehen würde. Prinz Liang soll erdroffelt sein, doch ist der Ort der Hinrichtung noch unbekannt. Der Vizekönig Tschang-Tschung soll ernstlich krank sein.

hd. London, 5. März. Aus Schanghai wird gemeldet: Es steht nunmehr fest, daß der chinesische Hof die Rückkehr nach Peking angeordnet hat. Juan-Schi-Kai ist beauftragt worden, eine Eskorte zu bilden, welche nach Hannan am 6. März abgehen soll.

hd. Berlin, 4. März. Der Kieler Theil des Abfuhrungs-Transports für das Seebataillon in Kiautschou wurde, dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge, Nachts in der Stärke von 300 Offizieren und Mannschaften nach Wilhelmshaven in Marsch gesetzt, um mit dem Dampfer „Andalusia“ die Audreise anzutreten.

hd. Berlin, 5. März. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Kiel beigeschrieben: Die Abfuhr des großen Abfuhrungs-Transportes des ostasiatischen Kreuzergeschwaders ist endgültig auf den 3. Mai festgesetzt.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Paris, 5. März. „La Presse“ berichtet aus London: Aus bester Quelle verlautet, daß die letzte Reise Dr. Leyds nach Paris mit den Friedensverhandlungen, die zwischen Lord Kitchener und General Botha gepflogen wurden, in Zusammenhang stand. Diese Verhandlungen werden nunmehr mit Alfred Milner wieder aufgenommen, der zu diesem Zweck von Kapstadt nach Pretoria abgereist ist. Dr. Leyds ersuchte die französische Regierung, die Friedensverhandlungen durch

auch der Bartholo des Herrn Rudolph durch mancherlei Vorzüge, namentlich auch durch kräftige Hervorhebung dastellerischen Humors, ausgezeichnet ist.

Das Publikum im festlich erleuchteten Hause ließ keine Gelegenheit unversäumt, die freundlichste Theilnahme an dem seltenen Jubiläum auszudrücken.

Neben endlosem Weisfall gab es zahllose Lorbeer'n, Blumen-spenden und Kränze; Kränze von ausschweifenden Formaten, Kränze von kolossalen Durchmessern, Kränze von der Jndiananz, von den Kollegen, von Freunden und Gönnern, von Nah und Fern.

Solchen herzlichen Ovationen darf man denn wohl entnehmen, daß Herr Rudolph nicht nur im Kunstleben, sondern auch in der schwierigen Lebenskunst gleiche Sympathien genießt.

Da die gestrige Vorstellung lediglich zur Feier des 5000. Auftretens stattfand, so kann auf eine Besprechung der mitwirkenden Kräfte (unter ihnen ein Gast, Herr Paul von Karlsruhe, als Almadaida) verzichtet werden. Es sei nur angedeutet, daß, wie bei der allgemeinen festlichen Aufregung erklärlich, die feineren musikalischen Konturen dieser italienischen Meister-Oper zwar nicht selten verwischt erschienen, daß aber jeder Einzelne sichlich bestrebt war, den Rudolph'schen Ehrenabend nach besten Kräften zu verherrlichen. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* **Verschiedene Mittheilungen.** „Liselotte“, ein vieraktiges Lustspiel von Heinrich Stodijer, das am Hamburger Thalia-Theater mit Erfolg in Scene gegangen ist, wurde vom königlichen Schauspielhause in Berlin zur Aufführung angenommen.

Im Alter von 39 Jahren ist in seiner Vaterstadt Genf Louis Duchosal, der bedeutendste unter den französisch-schweizerischen Poeten der Jetztzeit, gestorben. Drei Gedichtsammlungen und einige kleinere dramatische Arbeiten schließen das künstlerische Lebenswerk des seit seinem 19. Jahre an den Rollstuhl geketteten Dichters ein, der auch als Litteratur- und Kunstkritiker, namentlich in den ersten Genfer Journalen, mit Erfolg sich bethätigte.

den französischen Botschafter in London führen zu lassen, wie dies in Washington nach dem spanisch-amerikanischen Kriege der Fall war. DeLafayette soll aber dieses Ansuchen abgelehnt haben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. März.

Königliche Schauspiele. Eingetretener Hindernisse wegen kann die für Mittwoch, den 6. März, angekündigte Vorstellung „Der Prophet“ nicht stattfinden, dafür kommt, um das unausschiebbare Gastspiel des Fräulein Holmar vom Stadttheater in Lübeck zu ermöglichen, „Der Troubadour“ mit Fräulein Holmar als „Kuzena“ zur Aufführung.

Residenz-Theater. Am Mittwoch gelangt „Kosentmontag“ zur 17. Aufführung. Die Gattin des Dichters hat den beiden letzten Vorstellungen beigewohnt und die Darstellung der Dichtung gegenüber sehr gelobt. Am Donnerstag folgt Fräulein Sandrock ihr Gastspiel als „Francillon“ fort. In „Erziehung zur Ehe“, der Hartleben'schen Novität, die nächsten in Scene geht, sind die Damen Schenk, Lillmann, Kapmann, Nilsson, Erholz, Käte und die Herren Gorter, Rudolph, Alenker, Schulte in den Hauptrollen beschäftigt. Herr Unger spielt das Stück in Scene.

Socialdemokratischer Parteitag. Der socialdemokratische Kreis-Verein hielt am Sonntag Nachmittag im „Nahren“ dahier eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher zunächst einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt, die Abrechnung des Kassiers entgegengenommen und genehmigt wurde. Dem Vorstand wurde für die Geschäftsführung eine Vergütung von 20 Mk. der Einnahmen bewilligt. Die Neuwahl des Vorsitzenden fiel auf Herrn Deschuer von hier. Danach hielt Herr Dr. Duard von Frankfurt a. M. seinen angekündigten Vortrag über „Den Kampf gegen den Brodwucher“. Die allseitige Zustimmung zu den längeren Ausführungen des Redners fand in folgender einstimmig beschlossenen Resolution besonderen Ausdruck: „Die zahlreich besuchte Versammlung des Kreis-Vereins protestiert aufs Schärfste gegen die geplanten Lebensmittel-Zollerhöhungen und fordert alle Arbeiter und Bürger auf, Front zu machen gegen die verkehrsförderlichen Pläne der Agrarier, deren Verwirklichung schließlich nur einigen Großgrundbesitzern zu Gute kommt, das Volk aber empfindlich drückt und seine wirtschaftliche Lage verschlechtert.“

Das Schöffengericht verurtheilte in seiner heutigen Sitzung den Redakteur Wilhelm Leusen von hier zu einer Geldstrafe von 10 Mk., weil er sich gewiegert hatte, den entscheidenden Theil eines am 20. Mai 1900 in der Privatklagesache des Herrn Verlegers des „Wiesbadener Tagblatts“ gegen den damaligen Redakteur des hiesigen „General-Anzeigers“, v. Reffern, und den Verleger dieses Blattes, Emil Bommert, ergangenen Urtheils in der in dem Erkenntnis ausgesprochenen Art und Weise in seinem Blatte aufzunehmen. Außer zu der erwähnten Geldstrafe wurde der Angeklagte auch zur Aufnahme des fraglichen Urtheilsentwurfs in geschäftlicher Weise, und zwar in einer der nächsten zwei Nummern seines Blattes, verurtheilt.

Unfall. Der 19 Jahre alte Kesselschmied Karl Gimpel ist gestern Nachmittag bei dem Ausladen eines für das städtische Elektrizitätswerk bestimmten Kessels auf dem hiesigen Güterbahnhof dadurch verunglückt, daß ihm ein Ventil auf den Kopf fiel. Er trug eine Verletzung davon, die ihn nöthigte, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Wundenhände zerschlugen in der Nacht von Samstag auf Sonntag fast sämtliche Laternenscheiben an der Platterstraße. Einer der traurigen Helden ist von einem Anwohner erkannt worden, sodah zu hoffen steht, die Uebelthäter erhalten die gebührende Strafe.

Der Wilderer Eisenach ist gestern von dem Schwurgericht zu Koblenz wegen des in Kreuznach verübten Mordversuchs an einem Förster zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Die hiesige Verhandlung gegen ihn findet am nächsten Donnerstag, den 7. d. M., statt.

Immobilien-Versteigerung. Bei der dritten Versteigerung des den Eheleuten Kammermeister Arno Stamm gehörigen dreistöckigen Wohnhauses mit Frontspitze und Treppenvorban, sowie Hofraum, belegen an der Stiftstraße, zu 67,000 Mark taxirt, blieb Frau A. Schiller Wwe., Inhaberin einer Wutter- und Bierhandlung, mit 65,000 Mk. Höchstbietsende.

Verkauf. Die Erben Born von hier haben einen in der Gemarkung Sonnenberg belegenen Acker für 28,000 Mk. an einen dortigen Landwirth verkauft.

Alte Notizen. Der Vortrag des Herrn Dr. B. Laquer im „Alpen-Verein“ über Reise-Eindrücke aus den Pyrenäen findet Freitag, den 8. März, Abends 8½ Uhr, im Damenlokal des „Sonnenhofes“ statt. — Am Samstag findet im „Nahren“, Neugasse 11, Abends 8½ Uhr, eine öffentliche Tapezierer-Versammlung statt, in welcher Herr Müller aus Frankfurt einen Vortrag hält. — Am 23. März sind es 25 Jahre, daß Herr Stadtrath Weil an der Spitze des Ruratoriums des Landwirtschaftlichen Instituts zu Hof Geisberg steht. Es sind entsprechende Feierlichkeiten geplant. — Herr Weingroßhändler Heinrich Ruppel theilt uns mit, daß er bei der gestrigen Verpachtung des Weinguts Roberg nicht 620, sondern 820 Mk. Pacht pro Jahr für Abtheilung 1 geboten habe.

Schießstein. 4. März. Gestern Nachmittag, zwischen 5 und 6 Uhr, ist auch unser Storch von seiner Reise aus dem fernen Süden zurückgekehrt, um sich in seinem auf einem alten Fohrlischornstein befindlichen Nest wieder häuslich einzurichten. Hoffentlich wird er auch den vollen Frühling mitgebracht haben.

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 4. März. (Strafkammer.) In der heutigen Strafkammerung wurde noch ein Fall verhandelt, der ursprünglich Landfriedensbruch überschrieben und dem Schwurgericht zur Verhandlung zugebach war, der aber mit der Freisprechung von 7 Angeklagten und der Verurtheilung eines Angeklagten endete. Der Fall, welcher der Anklage zu Grunde lag, spielte sich am späten Abend des 9. September 1900 in und vor der Forstmühle bei Braubach ab, und auf der Anklagebank erschienen außer dem Vater des Rabauß, dem Schachmeister Kathar Biele aus Alt-Zarenborn (Pommern), sieben Polen, deren Namen so unbedeutend sind, daß wir sie unseren Lesern nicht aufzählen wollen, und von

denen keiner Deutsch verstand. Der Verkehr zwischen dem Gerichtshof und den polnischen Angeklagten mußte daher durch einen Dolmetsch, den Herrn Polizeiwachmeister v. Rosatowski von hier, vermittelt werden. Die Leute waren bei dem Bahnbau Lohnstein-Braubach beschäftigt, die Hälfte von ihnen waren Logirgäste des Kantinenwirths Wichmann, der ebenfalls auf einer Mühle unweit Braubach wohnt, und die andere Hälfte waren bei dem Kantinenwirth Wilhelm Häuser auf der Forstmühle einquartirt, wo sie ihre bescheidenen Ansprüche an die Freuden des Lebens in der Hauptsache bei einer Flasche oder mehreren Flaschen Schnaps befriedigten. Am Abend des oben genannten Tages gerieth einer der Häuser'schen Gäste in dem Wichmann'schen Lokal mit dem Schachmeister Biele in Streit. Dieser und 3 Polen suchten darauf die Forstmühle auf; Biele benahm sich dort sofort ziemlich flüchtig und aggressiv. Er verlangte fortwährend nach Schnaps und wieder Schnaps, wurde aber von der verhängigen Wirthin ungetrückt mit sammt seinen drei Freunden, hinausgewiesen. Auch vier der Häuser'schen Logirgäste verließen mit das Haus, und draußen soll dann der Tanz losgegangen sein. Das Haus soll mit schweren Steinen bombardirt worden sein, ein Bombardement, bei dem besonders die Tische und die Fensterscheiben der Mühle sehr gelitten haben sollen. Auch geschossen sollte Einer haben. Festgestellt wurde, daß der Angeklagte Biele ein Schnapsglas durch das offene Fenster in die Stube geschleudert, daß er eine Fensterscheibe eingeworfen und mit seinem Stod gegen die Hausthür geschlagen hat, sowie ferner, daß er einen an sich schon nicht mehr kapitalfesten Lattenzaun ungerissen. Bezüglich der anderen Angeklagten konnte garnichts Strafbares festgestellt werden. Der Rabauß sollte über eine Stunde gewährt haben. Als am dritten Tage später der Kantinenwirth Häuser einem Gendarm den Thatsort zeigte, fand man noch einige Stücke verbrannter Zündschnur und in einer Mauerlücke im Fundament des Hauses drei zusammengebundene und mit einer Zündschnur versehene Dynamitpatronen. Wer diese gefährlichen Sachen dorthin praktiziert hat, ist bis heute noch nicht festzustellen gewesen, es scheint jedoch angenommen worden zu sein, daß dem Bommer und den sieben Polen diese Dynamitgeschichte nicht zur Last zu legen sei, denn dieserhalb wurde keine Anklage gegen dieselben erhoben. Die Verhandlung endete also, wie gesagt, mit der Freisprechung der sieben Polen und der Verurtheilung des Schachmeisters Biele. Dieser erhielt 1 Monat Gefängnis, welcher aber durch die ziemlich lange Untersuchungshast verbißt ist. Die Angeklagten sollen bereits seit September d. J. in Haft sein. Die Haftbefehle gegen sie wurden aufgehoben.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 5. März. Die „Berliner Polit. Nachricht“ melden: Der neue Zolltarif-Entwurf im Reichschatzamt ist fertiggestellt und wird dem Vernehmen nach sofort den verbündeten Regierungen mitgetheilt. Es wird angenommen, daß die Vorlage in kürzester Zeit an den Bundesrath gelangt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Entwurf im jetzigen Stadium veröffentlicht werden wird.

Berlin, 5. März. Von der Bekretung und dem Ausschuh der Realobligationäre der Deutschen Grundschuldbank geht folgende Mittheilung zu: Die Liquidatoren der Deutschen Grundschuldbank werden heute die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen der Gesellschaft beantragen. In Gemäßheit des uns in der Versammlung vom 29. Dezember 1900 erteilten Mandates haben wir den Eintritt der Zahlungseinstellung durch Stundung der Forderungen der Realobligationäre abgewendet und dadurch bis jetzt die Eröffnung des Konkurses verhindert. Nachdem aber bei Aufstellung der Liquidationsbilanz eine Ueberforderung der Gesellschaft auch bilanzmäßig festgestellt worden ist, haben wir anerkennen müssen, daß die Liquidatoren nunmehr durch die zwingenden Vorschriften des Paragraphen 210, Abs. 2 und 315 des Handelsgesetzbuches zur Stellung des Konkursantrages verpflichtet sind. In dessen sind unter unserer Mitwirkung bereits Bestrebungen dahin im Gange, den Realobligationären die gesammte vorhandene Masse zu erhalten und durch Ueberleiten in die neue Organisation Nachtheile zu verhüten, welche von einer konkursmäßigen Ver Silberung der einzelnen Objekte drohen würden. Sobald es der Gang der Verhandlungen gestattet wird, werden wir mit bestimmten Vorschlägen in der Versammlung der Realobligationäre herantreten. Berlin, den 5. März 1901. Vertretung und Ausschuh der Deutschen Grundschuldbank in Liquidation.

Budapest, 4. März. An das Präsidium des Abgeordnetenhauses sind anonyme Drohbriese gelangt, worin ein Attentat auf das Haus angedroht wird. Infolge dessen wird das Abgeordnetenhaus ständig bewacht, während der Sitzungen ist die Polizei verstärkt worden. Die Socialisten Hugo Großmann und Arnold Weinberger, welche am Freitag Druckstrafen in den Sitzungssaal warfen, wurden vom Polizeigericht zu 100 bzw. 50 Kronen Geldstrafe evtl. 3 Tagen Arrest verurtheilt.

Madrid, 5. März. Billaverdas Bemühungen, das Kabinett zu bilden, sind erfolglos geblieben.

Washington, 4. März. Heute fand die feierliche Amtseinführung Mac Kinleys statt. Den Haupttheil des Festes bildete eine große Procession von Veteranen und Truppen, worunter sich auch ein Eingeborenen-Contingent von Portorico befand. Die großen Massen der längs der Feststraße angesammelten Zuschauer begrüßten den Zug mit lauten Jubelrufen.

Washington, 4. März. Mac Kinley weist in seiner Botschaft anfänglich seines Amtsantritts zunächst auf die Nothwendigkeit hin, die auswärtigen Märkte noch mehr zu erweitern durch ausgedehntere kommerzielle Beziehungen, und tritt für den Abschluß von Reciprocity-Verträgen im liberalen Sinne ein. Es sei sein heißester Wunsch, daß die zukünftigen Zwistigkeiten Amerikas mit anderen Mächten durch einen friedlichen, schiedsrichterlichen Spruch ohne die Schreden des Krieges geschlichtet werden. Der Ausgang des Krieges mit Spanien, sagt er weiter, habe Amerika Verpflichtungen auferlegt. Es

würde unehrenhaft sein, sich diesen entziehen zu wollen. Mac Kinley bezeichnet dann als Obstruktionisten jene Jeffersonisten, welche das Vertrauen zu der Fähigkeit des amerikanischen Volkes, die ihm zusallenden Aufgaben lösen, untergraben möchten. Die Nation werde beweisen, daß sie jeden neuen Staat zu verwalten im Stande sei, der ihr durch die Umstände zufällt. Sie werde keine Handlung begehen, wodurch sie eine untergeordnete Stellung in der Reihe der Nationen einnehmen würde. Der Antheil, den Amerika an den Vorgängen in China genommen, sei mit dem wahren Geiste der amerikanischen Lebensführung im Einklange gewesen. Bezüglich Cubas erklärt Mac Kinley, daß durch die Verfassung dort eine Regierung gesichert werden müsse, die im Stande sei, die Pflichten einer selbständigen Nation zu erfüllen. Der Frieden, den Amerika Cuba lasse, müsse Garantien für die Dauer einschließen. Die Befreiung Cubas sei nicht vollkommen, bis nicht Cuba ein freies Cuba in Wirklichkeit geworden sei, und es sich nicht bloß um einen über-eilten Versuch handle, der Elemente des Mißerfolgs birge. Bezüglich der Philippinen erklärte Mac Kinley, daß den Einwohnern, sobald sie dafür reif seien, die Selbstregierung gewährt werde. Etwas sei in dieser Richtung schon geschehen. Die große Majorität der Einwohner erkenne die amerikanische Souveränität an, sie werde nicht im Stich gelassen werden. Die Vereinigten Staaten würden nicht das Geschick lokaler Millionen einigen tausend Illoyalen überlassen.

Wiesbadener a. Derold.

Berlin, 5. März. Wie das „Kleine Journal“ berichtet, wird der Kronprinz am 22. März, an welchem Tage das Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. in Potsdam enthüllt wird, zum Mitmeister befördert werden und das Kommando der 2. Eskadron des Regiments der Garde du Corps übernehmen. — Der deutsche Konsul in Moskau, Freiherr v. Humbold, der in letzter Zeit durch seine mit den agrarischen Rücksichten motivirten ablehnenden Antworten auf Anfragen deutscher Kaufleute über Bezugsquellen in Ausland wiederholt von sich reden gemacht hat, soll, wie ein Bericht-erstatler meldet, nach Alexandria veretzt und bereits dorthin abgereist sein.

Berlin, 5. März. Der neue Zolltarif-Entwurf ist im Reichschatzamt jetzt fertig gestellt und wird dem Vernehmen nach sofort den verbündeten Regierungen mitgetheilt werden. Das preussische Staatsministerium dürfte sich in Kürze mit der Materie befassen, und es wird angenommen, daß die Vorlage in kürzester Zeit an den Bundesrath gelangen wird.

Berlin, 5. März. Nach einem Telegramm aus Hamburg fand gestern daselbst eine vom Handelsvertrags-Verein und dem Reichstags-Wahlverein einberufene und von den verschiedensten Parteien zahlreich besuchte Volksversammlung statt. Es wurde einstimmig eine Resolution gegen die Erhöhung der Getreidezölle und gegen Einführung der Minimal- und Maximaltarife und für den Abschluß von langfristigen Handelsverträgen angenommen. — Aus Sangershausen wird dem „Berliner Tagebl.“ gemeldet: Im hiesigen Wahlkreise fanden in mehreren ländlichen Orten Versammlungen gegen den Brodwucher statt. In verschiedenen Orten wurden fast einstimmige Resolutionen gegen jede Getreidezoll-Erhöhung angenommen. Auch Mitglieder des Bundes der Landwirthe stimmten für die Resolution. In Obersdorf wurde die Versammlung durch wüthen Lärm einiger Agrarier gesprengt und mußte aufgelöst werden.

Berlin, 5. März. Nach einem Telegramm der „Post. Zig.“ aus Wien begiebt sich Kaiser Franz Joseph am 10. März zur Feier des 80. Geburtstages des Prinzenregenten Duitold nach München. Erzherzog Franz Ferdinand ist gestern auf Schloß Kottenstein bei Meran eingetroffen, wo seine Gemahlin ihrer Niederkunft entgegen-sieht.

Cronberg, 5. März. Die Kaiserin Friedrich hat ihre gestrige Ausfahrt über den Park hinaus ausgedehnt und fuhr auf der Straße nach Schönberg in das königliche Gewächshaus, um dort den Blumenflor zu besichtigen. — Das Prinzenpaar von Schaumburg-Lippe ist gestern Nachmittag hier eingetroffen.

Wien, 5. März. Das „Fremdenblatt“ und die „Neue Freie Presse“ bestätigen, daß die Verhandlungen mit den Jungtschechen zu einem günstigen Resultat geführt haben und daß die Jungtschechen die Rekruten-Vorlage und das Branntweinsteuer-Gesetz, sowie die Investitions-Vorlage aus der Obstruktion ausgeschaltet haben.

London, 5. März. Das englische Königs-paar wird demnächst dem König von Dänemark einen Besuch abstatten. König Euaard wird sich jedenfalls im Laufe des Sommers zu längerem Aufenthalt nach Cronberg begeben. Andererseits wird behauptet, der König habe Lord Salisbury versprochen, den kommenden Sommer auf dessen Schloß Balmorcastle zuzubringen.

Hamburg, 5. März. Ein großer Speicherbrand wüthete bis gegen 11 Uhr; dann gelang es der Feuerwehr, ein weiteres Umschlagreifen des Feuers zu verhüten. Eine einstürzende Giebelwand setzte einen großen Schuppen von Bruns und Moellendorf in Brand. Bis Mitternacht waren 4 Jüge der Feuerwehr mit 20 Wasserrohren in Thätigkeit. Die übrigen Speicher sind theilweise angebrannt, aber gerettet. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Dresden, 5. März. In der vergangenen Nacht hat sich in dem meist von Arbeitern bewohnten Vorort Köblau eine furchtbare Tragödie zugetragen. Ein Arbeiter hat drei seiner Kinder durch Zerstückeln getödtet. Das vierte Kind und die Frau konnten sich noch rechtzeitig retten.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Seilage.

Der unerschaltete Nachdruck unserer Original-Kritik ist verboten.

Beantwortlich für den politischen und juristischen Theil: W. Schulte von Dröhl; für den literarischen Theil und die Anzeigen: G. Adlherdt; Druck in Wiesbaden, Druck und Verlag der W. Schellensberg'schen Pol.-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Conservatorium für Musik, Wiesbadener Geigenschule

Methode Professor Joachim,

Moritzstrasse 17, * Director: Arth. Michaelis,
nahe der Adelheidstrasse, Haltestelle der Strassenbahn.

Eintritt jederzeit.

Unterrichtsfächer: Clavier, Violine, Gesang, Violoncell, Theorie,
Kammermusik, Quartett- und Orchesterspiel.

Orchester-Aufführungen. Vortrags-Abende.

Vorzügliche Lehrkräfte.

Honorar: 30-60 Mk. dritteljährlich, Hospitanten für Kammer-
musik 10 Mk.

Neu-Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Der Director: Arth. Michaelis.

17579

Vortrags-Anzeige.

Am 6., 13., 20. und 28. März d. J., Abends 8 Uhr, wird bei
ergernt Unterzeichnete im Saale der „Voge Plato“, Friedrichstraße 27:

Allgemein verständliche Vorträge über Astronomie

halten und hofft damit seinen hiesigen Freunden Willkommenes zu bieten.
Ich werde bemüht sein, die neuesten Forschungsergebnisse auf diesem Gebiete in
schöner Form und allgemein verständlicher Ausdrucksweise — unterstützt durch eine große
Anzahl vorzüglicher Lichtbilder — darzulegen. Jeder folgende Vortrag bildet die Fort-
setzung des vorangegangenen, ist aber auch ein abgerundetes Ganzes für sich und auch
einzeln völlig verständlich.

Themata der einzelnen Vorträge:

- I. Einleitung. Unser Sonnensystem. Die Sonne.
- II. Die Planeten Merkur und Venus. Der Erdmond.
- III. Der Mars und die übrigen Planeten.
- IV. Cometen und Meteore.

Ein fünfter Vortrag über die Fixsternwelt kann auf Wunsch noch angereicht werden
und ist für die Abonnenten der 4 Vorträge unentgeltlich.

Karten zu 4 Vorträgen kosten Mk. 5.— und liegen auf bei
Feller & Gecks, Langgasse 49.

Eintrittskarten zu einem einzelnen Vortrag, soweit noch Platz vorhanden,
zu Mk. 1.50 an der Kasse.

Zu reger Betheiligung ladet ergebenst ein

Prediger Karl Voigt von Offenbach.

Versuchen Sie einmal
eine Gühse
des nahrhaften und wohlschmeckenden

van Houten's Cacao

Regelmäßige Consumenten dieser altrenommierten
Marke sind mit keinem anderen Cacao zu vergleichen.

(Bayer 400) 107

Bayern-Verein „Bavaria“, Wiesbaden.

Samstag, den 9. März, Abends
8 1/2 Uhr, findet unter groß. Mitwirkung der
Gesangsriege des Turn-Vereins in
Iessen Turhalle, Hellmundstr. 25, die

Feier des 80-jährigen Geburtstages

unseres

Prinz-Regenten

statt. Sämtliche hier weilenden Bayern und
Bayern-Freunde sind zu dieser patriotischen
Feier mit Familie ganz ergebenst eingeladen und
hoffen wir Sie daselbst begrüßen zu können.

Der Vorstand.

Restaurant Poths.

Morgen Mittwoch:

Bockfest,

verbunden mit Reifsuppe.
Abends von 10 Uhr ab:
Schweinepfister, Weißfleisch und
Bratwurst mit Salat.



3066

Achtungsvoll L. Schewes.

Herzliche Bitte!

Lieber Leser! Gute Leserin!
Ein schwer heimgefuhrter Arbeiter auf dem
hohen Westerwald, dessen Frau kürzlich gestorben,
bittet Erbdenkende, sich seiner 7 unermüdeten Kinder,
das älteste 12 Jahre, das jüngste 3 Wochen alt,
hilflos Waisen, anzunehmen. Der arme Mann
hat gegenwärtig keinen Verdienst wegen der großen
Schneemassen und der Kälte, kann somit nicht für
die Kinder aufkommen. Bitte, lieber Leser, sende
doch ein Scherlein für Brod oder getragene Kleider
für diese armen Waisen, welches dankbar entgegen-
nimmt

Schwester Michaela.

Oberin des Verforgungshauses in Rüdningen,
Post Westerburg (Westerwald).

Auch der Verlag des „Wiesbadener Tag-
blatt“ ist gern bereit, Geldspenden entgegen zu
nehmen und an obige Adresse zu übermitteln.

Schuppenpomade,

bestes Mittel gegen lästige Schuppen-
bildung und Jucken der Kopfhaut, à 1.50,

Tanninpomade,

zur Kräftigung und Wieder-
herstellung der ursprüngl. Farbe der
weiss gewordenen Haare, in weissen
Milchglasdosen à 1.50 empf. 16079
W. Sulzbach, Parf., Spiegelgasse 8.

Verein der Künstler und Kunstfreunde, E. V.

Wiesbaden.

Donnerstag, den 7. März, im Saale des Victoria-Hotels:

Siebenter Abend.

Mitwirkende:

Frau Florence Bassermann-Rothschild (Pianoforte)
und

die Herren Professor Hugo Heermann, Fritz Bassermann (Violine)

Professor Naret-Koning (Bratsche) und Sandby (Violoncell),
sämtlich aus Frankfurt a. M.

1. Jos. Haydn, Streichquartett G-dur.
2. Richard Strauss, Sonate für Violine und Pianoforte, Es-dur.
(Frau Bassermann, Prof. Heermann.)
3. Johannes Brahms, Quintett für Pianoforte, 2 Violinen, Bratsche
und Violoncell, F-moll.

Beginn 7 Uhr.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

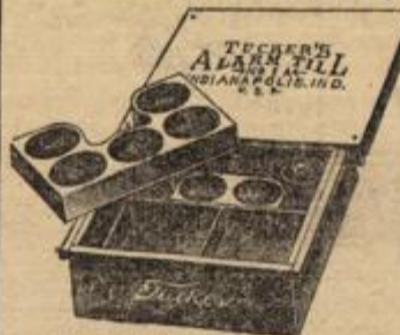
Der Flügel von Bechstein ist aus der Niederlage von H. Smith hier.
Numerirte Plätze in den ersten Reihen zu 5 Mk. sind in der
Buchhandlung von Moritz und Münzel und in der Musikalienhandlung von
Heinrich Wolf, Beide Wilhelmstrasse, bis Donnerstag Nachmittag 5 Uhr
zu haben. F 355

Alle Karten sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.

A. Bark, Photograph,
Museumstrasse 1. Tel. 2088.

Allen voraus!



Schreibe-
maschinen
a. 981. 205.
Gebäude
Wieder-
Speis-
1900.

Ein Schrecken der Diebe! Tucker-Alarm-Kasse!

Weltberühmt und unter jeden Ladentisch passend,
ist die sicherste Ladentasse. Diese schließt sich
ohne Schlüssel stets selbstthätig. Das Schloß kann
32 Mal verstellt werden und deshalb auch für
eingeweihte Diebe unmöglich zu öffnen! Außerdem
klingelt die Kasse schon beim Berühren durch
Unbefugte! Ersatztheile gratis!

Preis Mk. 20.— gegen Nachnahme
durch den Vertreter

R. Stritter,
Wiesbaden,

Schreibmaschinen-Institut,
Röderstraße 14, I.

Alein-Vertretung der weltberühmten „ALIO“-
Fäulsdern à Mk. 4.50, besser als alle ameri-
kan. Fabrikate. 1030

Munkeler Rothwein

aus der fürstlich Wiedischen Kellerrei
in Runkel a. Lahn. Original-Ab-
füllungen mit Korkeband u. fürhl. Siegel.
Ausgezeichnetester härtester Wein,
ärztlich empfohlen.

1/2 Flasche in Glas Mk. 1.75 u. 2.75.

Außenverkauf für Wiesbaden bei:

E. Brunn, Weinhandlung,
Adelheidstrasse 33.

Verzogl. Anbalt. Hoflieferant.

Telephon No. 2274. 2967

Schinken,

fein, mild gefalzen, von 5-6 Pfd., per Pfd. 67 Pf.
A. Nicolay, Ecke Karl- und Adelheidstr.



Wanns- ärmel,

alle Farben, doppelt
getrickt, 95 Pf.,
Jagdwest-, Arbeits-
warme, Sweaters,
sowie sämmtl. Woll-
artikel werden ohne
Nutzen abgegeben
Marktstr. 23 u.
Eisenbofeng. 11,
Ausverkauf 1771
Neumann.

Orangen!

Messina-Apfelsinen,
Valencia-Apfelsinen,
feinste spanische Murcia

Blut-Orangen,
Datteln und Feigen,
sowie

Malta-Kartoffeln
(feinste rotherbige Waare),

Pariser Kopfsalat,
Alles zu billigsten Tagespreisen.

J. Horning & Co.,
Telephon 392. 3. Hifnergasse 3. Telephon 392.

Specialität: Moselweine.

Reine Moselweine

sind stets etwas leicht, frisch, kühlend,
sehr trocken und mit nur wenig Feuer,
haben aber ein ausserordentlich mildes
und liebliches Aroma. Sie besitzen mehr
Säure als Rheinweine, sind aber gesund
und wohlschmeckend. Da solche ins-
besondere auch Patienten vielfach ärzt-
lich empfohlen werden, so ist es für diese
sehr wichtig, reine d. h. nicht mit
anderen Weinen verstocheuen
Mosel zu erhalten, wofür ich bei meinen

Moselweinen ausdrücklich Garantie leiste.

Als gut gepflegte, besonders
preiswürdige und vorzüglich
schmeckende Sorten, aus nur guten
Jahrgängen stammend, empfehle ich:

Trabener Fl. 50 Pf.	Josephshöfer 1.— Mk.
Winninger „ 60 „	Scharzberger 1.20 „
Gracher „ 70 „	Braunberger 1.40 „
Zeltinger „ 80 „	Berncasteler 1.60 „
Piesporter „ 90 „	Erdener Ausl. 2.— „

Maximin Fichter Mk. 2.50

Gracher Himmelreich 2.75

Verziger (Priesterseminar) 3.—

Trarbacher Schlossberg 3.50

Braunberger Juffer 4.—

Berncasteler Doctor 4.—

(Cresc. Dr. Thaanisch

Wwe.) 4.50

Eitelsh. Karthäuserhof-
berger 5.—

Maxim. Grünhäuser
Herrenberg (Cresc.
Freiherr von Stumm) 6.—

Teuere Qualitäten bis Mk. 13.—
nach Specialiste.

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Telephon No. 216.

Kellereien: Moritzstr. 32 u. Oranienstr.
(Städt. Oberrealschule). 784